

# Die Geschichte einer Flucht

**ERINNERUNGEN** 75-jähriger Nackenheimer Hubertus Deick schreibt Buch

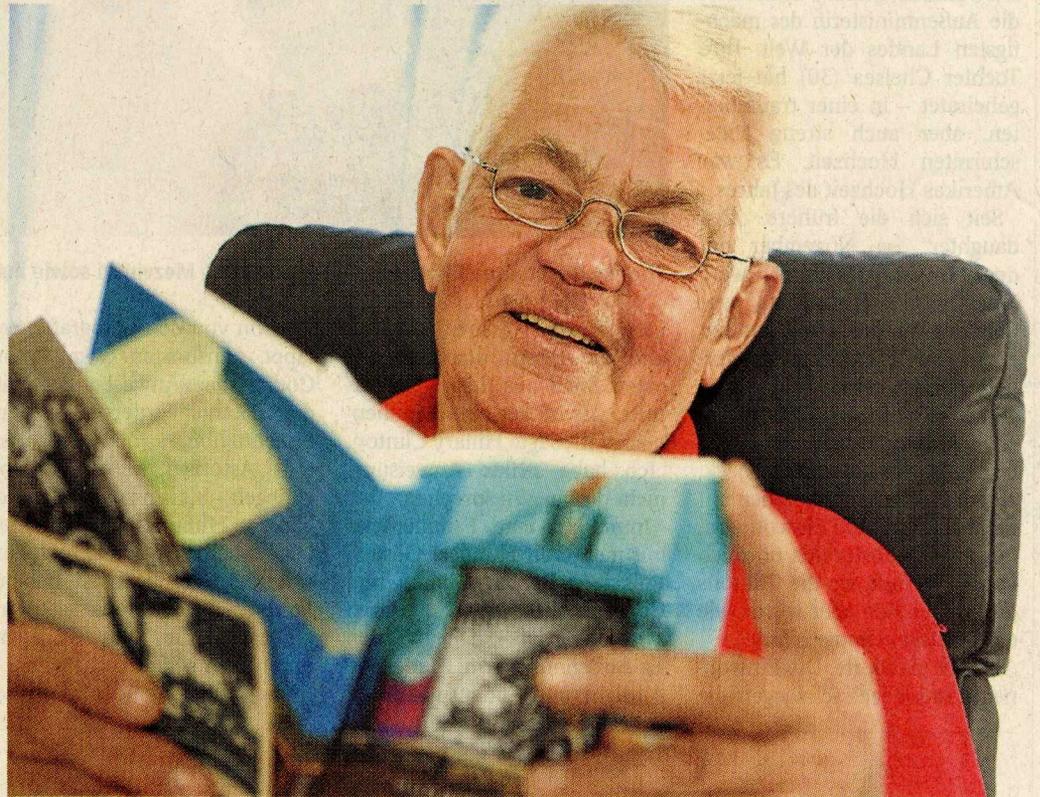
Von  
Jürgen Strickstroock

**NACKENHEIM.** Der in Nackenheim lebende Autor Hubertus Deick (75) hat ein Buch verfasst mit dem Titel „Eine Flucht 1945“. Er schildert darin das Schicksal seiner Familie, mit der er als 10-jähriger Junge aus Pommern geflohen ist. Im Gespräch betont er, dass es sich um eine Flucht unter zwölf Millionen Einzelschicksalen handelt.

Der Untertitel heißt „verschüttete Erinnerungstatbestände“. Damit nimmt Hubertus Deick Bezug darauf, dass er und seine Mutter nach einem Bombenangriff im Keller ihres Hauses in der Kreisstadt Schlochau verschüttet waren, aber gerettet wurden. „Aber auch die Erinnerung kann verschwinden, kann verschüttet werden“, stellt Deick fest und fügt hinzu: „So mutierte der Tatbestand der Verschüttung zum verschütteten Erinnerungstatbestand.“

Nach dem Abitur in Halberstadt studierte Deick an der Technischen Hochschule Dresden und erwarb nach der Übersiedlung in die Bundesrepublik an der TH Darmstadt das Diplom als Bauingenieur. Nach Stationen in Frankfurt, Hamburg und Köln ließ er sich in Siegen nieder und arbeitete in leitender Stellung in der Bauindustrie. Nach Nackenheim verschlug es ihn nach dem Tod seiner Frau 2001. Sohn Christian, Historiker und Filmregisseur („Die große Flucht“) lebt hier seit 20 Jahren. Er schrieb das Vorwort zur Fluchtgeschichte.

Der 75-Jährige verweist darauf, dass viele Flüchtlinge das Erlebte verdrängt haben. So sei das für die Familie wichtige Buch auch ein Beitrag „zum Verständnis einer Generation,



„Eine Flucht 1945“ heißt das Buch, das Hubertus Deick geschrieben hat.

Foto: hbz/Melanie Bauer

## DAS BUCH

▶ Hubertus Deick, **Eine Flucht 1945**. Verschüttete Erinnerungstatbestände. Projekte Verlag Cornelius, Halle/Saale 2010, 155 Seiten, kartoniert, € 9,90; ISBN 978-3-86634-936-0

für die der Blick zurück nicht selten unerträglich war“. Hubertus Deick erklärt, was ihn zum Schreiben des Buchs motiviert hat: Ende 2008 habe er in der Zeitung gelesen, dass die Deutschen „schwach in Geschichte sind“. Laut einer „Stern“-Umfrage wusste nur jeder Dritte, dass die Berliner Mauer 1961 gebaut wurde und am 9. November 1989 fiel. „Wer kennt Breslau, Stettin, Pommern?“, fragt er und betont: „Es ist mein Anliegen, einen kleinen Beitrag zu leisten, dass die Zeit des Kriegsendes nicht ganz vergessen und besser verstanden wird.“

Sein Bericht setzt sich aus drei Komponenten zusammen: seiner Erinnerung an das, was er als Zehnjähriger erlebt hat. Dies

schildert er jedoch nicht als Ich-Erzähler, sondern beschreibt anschaulich und konkret, was „Albert“ erlebt und gedacht hat. Die zweite Komponente sind die authentischen Erinnerungen seiner älteren Schwester Ulla, die in einem Altersheim bei Magdeburg lebt, die er aufgezeichnet hat und die im Buch als wörtliche Rede kursiv ge-

druckt sind. Sie erlebte die Flucht als 23-jährige verheiratete Frau. Die dritte Komponente sind geschichtsphilosophische Überlegungen zur Zeitgeschichte. In wohlthuender Sachlichkeit, ohne Reizthemen wie die „Angst vor den Russen“ auszuklammern.

Seine Geburtsstadt Schlochau, im Mittelalter ein Zentrum des Deutschen Ordens, war weder „deutsch“ noch „polnisch“. 1995 hat er die alte Heimat besucht und in Erinnerungen gekramt. Das Buch endet mit einem Appell zum Verstehen und Verständigen über die Grenzen unterschiedlicher Kulturen und Sprachen hinweg, insbesondere zwischen Deutschen und Polen.